«hen kai pan», ist eine Idee im platonischen Sinn, also im Einzelnen, im Aspekt bloss repräsentiert. Sie ist zwar lebensbestimmend, aber nicht fassbar, nicht wissbar, nicht verfügbar, da auf keine reale Erfahrung abgestützt. Wir können nach Ganzheitlichkeit streben ohne jedoch das Ganze begreifen zu können, aber wir können uns von ihm ergreifen lassen, am ehesten wohl in Philosophie, Religion oder Kunst. Die wiedergegebene Vortragsreihe zum Problem der Ganzheit ist problematisch. Das Thema hat keinen Anfang und kein Ende.

Marcel H. Bickel

Peter Grotzer (Hrsg.), *Liebe und Hass*. Zürich, vdf Verlag der Fachvereine, 1991. 3 Bl., 234 S. (Zürcher Hochschulforum, Band 20). SFr. 34.–. ISBN 3-7281-1786-2.

Liebe und Hass, diesen Elementargefühlen des Menschen, denen Bindung an das Objekt (attachment) gemeinsam ist, welche das positive respektive negative Vorzeichen unterscheidet, werden in dieser Vorlesungsreihe der Privatdozentinnen der Phil. Fakultät I der Universität Zürich im Wintersemester 1990/91 aus der akademischen Perspektive verschiedener Fachrichtungen «behandelt». Dieses «Behandeln» geschieht vorwiegend anhand von Texten anderer Autoren, nicht in der unmittelbaren Anschauung, gar Erfahrung, Ergriffenheit, dem Getragensein von solchen Gefühlen. So bleibt die Distanz zum «Gegenstand» gewahrt und das Denk- und Sprachspiel kann frei von unmittelbarer Ergriffenheit durch die Gefühle ablaufen: ein gelungenes akademisches Werk. Das Spektrum ist weit und reich.

Kunstwissenschaftliche und literarische Dokumente des Mittelalters von Licht und Finsternis, Himmel und Hölle werden zu Liebe und Hass in Beziehung gestellt. Fünf Aufsätze befassen sich mit dem Zyklusthema in der europäischen Literatur: Simplicissmus von Grimmelshausen, Goethes «Iphigenie», Kleists «Penthesilea», Racine und Claudel, Anderschs «Die Rote». Dazu kommt ein Beitrag über die gesellschaftlichen Austragungsformen von Liebe und Hass in Japan. In einer Sicht auf die gegenwärtige westliche Kultur, dokumentiert in ihren literarischen Hervorbringungen, wird die Moderne betrachtet unter dem Aspekt des Verlustes von Leidenschaften und der bis zur Überlastung zum Religionssurrogat hochstilisierten Liebe. Der patriarchal-bestimmen-wollenden bürgerlichen Liebe widmet sich ein weiterer Aufsatz. Eine andere Gruppe von Vorträgen stammt aus dem Denkfeld von Psychologen verschiedener Schulen: die Konstrukte Eros und Thanatos von Freud, die von Animus und Anima von Jung, Hassliebe,

Übertragungsliebe, Liebe und Hass in Paarbeziehungen, Liebe und Menschlichkeit im Krieg, Liebe und ihre Wandlung in der Erziehung.

Christian Scharfetter

Piet van Spijk, *Definition und Beschreibung der Gesundheit*. Ein medizinhistorischer Überblick. Muri/BE, Schweiz. Gesellschaft für Gesundheitspolitik, 1991. 2 Bl., 126 S. (Schriftenreihe der SGGP, Nr.22). SFr.30.–. ISBN 3-85707-022-6.

Dieser sehr lesenswerte knappe Überblick über explizite und implizite (also zu erschliessende) Fassungen des Gesundheitsbegriffes bezieht sich ausschliesslich auf die Geschichte des Abendlandes von den griechischen Halbgöttern Aeskulap und Hygieia bis in die moderne Zeit (1985). Es geht um Gesundheit im somatischen, psychischen, sozialen Sinn, aber auch um Anweisungen für gesundes Leben, Diätetik, Psychohygiene. Es wird deutlich, wie schwer der Begriff der Gesundheit zureichend und auch wissenschaftlich brauchbar zu fassen ist, viel schwerer noch als der Begriff der Krankheit. Denn Gesundheit ist mehr als die Abwesenheit von Krankheit. Materiale (morphologische, physiologische Konzepte), statistische (Virchow), bedürfen der Ergänzung durch positivistisch-wissenschaftlich schwer zu prüfende dynamistisch-energetische: Harmonie (Pythagoras), Gleichgewicht und gutes Fliessen (Corpus Hippocraticum), vitalistische Konzepte (Hahnemann, Hufeland), Entwicklungs-, Leistungs-, Genusskriterien (Freud), Selbstfindungskriterien (Jung), bis hin zu spiritualistischen Deutungen (Erkennen des wahren Seins bei Platon, Sündelosigkeit im christlichen Mittelalter), der Konstruktion hierarchischer Modelle (Galen), und idealistischer Paradiesmodelle (WHO: vollständiges körperliches, geistiges und soziales Wohlbefinden) und die ihnen nahestehenden Konzepte der humanistischen und transpersonalen Psychologie (Masslow) bis hin zu holistischen Konzepten der New-Age-Bewegung (Capra) – sie alle zeigen die zeitgeist-abhängigen Versuche, sich dem scheinbar so selbstverständlichen Begriff «gesund» zu nähern. Der Autor schlägt dann ein an Galen angelehntes Modell von vier Achsen (oder Bezugsebenen) vor:

1. Morphologie, Physiologie, Evolution
2. Organismische oder Systemebene mit der Konstruktion eines hierarchischen Modells lebendiger Systeme vom Atom bis zur Biosphäre
3. Die drei Seinsebenen des Körperlichen, des Psychischen und des Spirituellen